

Jesu Auftrag: Mut zur Demut in Markus 10

5. Sonntag der Passionszeit (3. April 2022)

Liebe Gemeinde,

Dein Reich komme – betet die Christenheit und nicht: mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm. Reich meint das Herabkommen Gottes, meint die Herrschaft Gottes und den kommenden Triumph dieser Herrschaft über alle Gegen-Herrschaften. Die Jünger erwarteten die neue Herrschaft nicht im Jenseits, sondern in unmittelbarer Zukunft. Sie wissen, dass die neue Herrschaft mit Jesus zusammenhängt. Als dieser Ihnen von seinem baldigen Tod erzählt, schrecken zwei von ihnen nicht zurück und versichern Jesus die Gefolgschaft, komme was wolle. Es sind Jakobus und Johannes, zwei Söhne des Fischers Zebedäus und seiner Frau Salome, die neben Petrus als erstes von Jesu berufen wurden. Sie gehörten fortan zum engsten Kreis um Jesus. Sie sind es, die er mit auf den Berg Tabor nimmt, als er verklärt wird. Sie sind es die Paulus als zwei der drei Säulen der jungen Kirche nennt. Ihre Mutter gehört zu den Frauen, die Jesus auch am Kreuz noch die

Treue halten und in naher Ferne bei ihm stehen wird. Ihre Mutter ist es auch, die mit Maria als erste bei dem Grab des Auferstandenen ankommt. Im Thomasevangelium bezeichnet Jesus Salome als Jüngerin. Aber zurück zu den Söhnen, die Jesus – wahrscheinlich wegen ihres Temperaments – Donnersöhne nennt. Fordernd und drängend treten sie vor Jesus, um ihrer Sehnsucht nach Wirksamkeit auch im kommenden Reich Ausdruck zu verleihen: Hören Sie den heutigen Predigttext aus Markus 10:

35 Da gingen zu Jesus Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. 36 Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? 37 Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. 38 Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? 39 Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken,

den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; 40 zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. 41 Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. 42 Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. 43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; 44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Jesus stellt klar: So wie sich die beiden Jünger das wünschen geht es nicht. Er weist sie inhaltlich zurecht und er geht auf ihre Widerrede ein. Das Eingehen auf die Widerrede stellt für mich klar: es ist gut, dass die Jünger bei ihrer Sicht bleiben und Jesus schätzt es Wert, dass sie mit ihren Geltungsdrang offen zu ihm kommen. Zurechtgewiesen werden am

Ende alle Jünger nicht nur die zwei, sondern alle zwölf Jünger. Ich vermute, das liegt daran, dass sich insbesondere auch in der Empörung der zehn anderen Jünger die Logik von Wettbewerb und Konkurrenz in die Jüngergemeinschaft einschleicht. Da ist die offene Frage von Jakobus und Johannes entwaffnend anmaßend. Die Aufregung der anderen Jünger über die Anmaßung hingegen könnte nahelegen, dass sich im Begehren der beiden doch auch etwas ausdrückt, dass ihren Sehnsüchten entspricht. Christliche Demut heißt also nicht, die eigenen Sehnsüchte und Ansprüche kleinzuhalten, sondern im Gegenteil sie zu äußern und Jesus vorzutragen. Darin sind Jakobus und Johannes vorbildlich. Ihnen könnte nicht passieren, was einem Ehepaar bei der Goldenen Hochzeit bewusst wurde. Beim gemeinsamen Frühstück denkt die Frau: Seit fünfzig Jahren nehme ich auf meinen Mann Rücksicht und gebe ihm das knusprigere Oberteil des Brötchens. Heute will ich es mir endlich selbst gönnen. Sie schmiert sich das Oberteil des Brötchens und gibt die andere Hälfte ihrem Mann. Mein Liebling, ruft dieser hochofren, was für ein

wunderbarer Tagesbeginn! 50 Jahre lang habe ich das Brötchen-Unterteil nicht mehr gegessen, obwohl ich es am allerliebsten mag. Ich dachte immer: es schmeckt auch dir so gut, und darum sollst du es haben.

Falsche Bescheidenheit meint christliche Demut gerade nicht. Gerade sie kann dazu führen, dass vermeintliche Guttaten begangen werden, die keinem nützen.

Jesus weist die Jünger und uns zurecht, dass Gottes Reich nach anderen Maßstäben funktioniert als die gewohnten Systeme von Wettbewerb und Konkurrenz. *„Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. 43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; 44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.“*

In der Theorie um den besten Umgang mit begrenzten Gütern, in der Managementlehre ist Jesus damit auf der Höhe der Zeit. Servant Leadership wird es genannt und steht als Wert bei

vielen auf der Tagesordnung. Der, der Menschen führt muss sich darüber rechtfertigen, inwiefern und inwieweit er damit anderen dient.

Und doch sieht die Praxis des leitenden Handelns meist anders aus. Wir wollen alle dienen – aber am besten in leitender Stellung. Für den Bereich der engsten Beziehungen hingegen ist es etwas anderes. Da werden wir dem Anspruch häufig noch gerecht: Man denke an die Versorgung der Kinder. Und doch kostet es auch hier Mühe, dass die Logik von Wettbewerb und Konkurrenz nicht in unsere Vertrauensverhältnisse einbricht. Wir wissen darum und doch ist es schwer sich davon freizumachen. Da blickt man missgünstig auf die eigenen Kinder, die mehr Zeit bei den Schwiegereltern verbringen als bei einem selbst. Oder im anderen Fall gönnt man der Schwester die besondere Innigkeit mit der Mutter nicht. Oder es ärgert eine, wenn der Partner sich angeregt mit einer anderen Frau unterhält. Neid, Missgunst und Eifersucht sind oft die Folge, die das Erleben vom Geliebtwerden und die Fähigkeit selbst noch lieben zu können erheblich beeinträchtigen.

Ein Ausweg stellt dabei die christliche Demut da. Ein Weg, der immer wieder neu nach dem fragt, was nötig ist. Der voraussetzt, dass wir uns zurücknehmen können und genau schauen, wie unsere Zurücknahme wirkt. Ob Sie in selbst gewählter Freiheit gewählt wurde und den erhofften lebensbejahenden, schöpferischen Aspekt hat.

Der Zugang zum Reich Gottes liegt in der freien schöpferischen Selbstzurücknahme so hat es Bonhoeffer einmal auf den Punkt gebracht.

Es geht um Zurücknahme: Kreuzesnachfolge heißt aber nicht, das Martyrium suchen, sondern die Kränkung hinnehmen, dass man nicht besser ist als andere. Dass man ebenso angewiesen ist und bleibt.

Ein Geschöpf neben anderen.

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott (Micha 6,8) – moderne Übersetzung: Recht üben, Güte lieben und im Bewusstsein der Gegenwart Gottes leben.

Der Demütige ist Realist, das heißt er ist der Wahrheit verpflichtet und macht sich nichts vor: Er weiß um seinen Wert und seine Einmaligkeit vor Gott, gleichzeitig um seine Vergänglichkeit und Begrenztheit. Er kann sich selbst mit seinen Licht- und Schattenseiten annehmen. Die gleiche Haltung nimmt er gegenüber seinen Mitmenschen an. Er ist frei von Arroganz und Verurteilung des anderen, denn er weiß: Meine Fähigkeiten und Tugenden sind Geschenk Gottes.

Drei Stufen nach Romano Guardini 1.

Bescheidenheit. Demut heißt die Abwesenheit von übertriebenen Ansprüchen an andere und die Aufmerksamkeit für sie. Guardini: "Ihre zweite Stufe ist das Stehen in der Wahrheit, über welche die eigene Person sich selbst vergisst." Hier zeigt der Demütige sein wahres Gesicht: Er unterstellt sich der wirklichen Lage der Dinge und den Erfordernissen der Situation. Er kann von sich, seinen Stimmungen und Interessen absehen und so seine Mitmenschen und ihre Bedürfnisse verstehen. Im Englischen kommt das sehr schön zum Ausdruck in dem Wort "under-stand". Die dritte Stufe der Demut ist nach Guardini "die Liebe, die jene heilige Bewegung mitvollzieht, in welcher der große Gott sich ins Kleine hinabgeworfen hat."

Innere Verbeugung. Grundimpuls der frühen Christen. Früh: Besondere Rolle der Frauen, Sklaven, Kindern und Behinderten. Einer wie ich und du. Kind Gottes. Inklusion. Reich Gottes lässt niemanden zurück. Umfassende Verantwortung für Mitgeschöpfe. Glück ja, aber kein biedermeierliches, eingekapseltes. Je weiter, je wahrer. Global denken, lokal handeln.

Richard Landsberg